

ZEITSCHRIFT FÜR
HIGH-FIDEL
HÖREN
29

ZEITSCHRIFT FÜR
HIGH-FIDEL
HÖREN
29



diese Technik noch einmal auszureizen. Und sei es auch nur, um der noch längst nicht perfekten Digitaltechnik einen Maßstab zu setzen. Wir werden also eine kleine Serie dieses Laufwerks auflegen – meines Laufwerks, denn für „L'Audiophile“ ist es die „Platine Verdier“. Seinen Namen einem Gerät zu leihen, das die Wertschätzung eines kleinen Kreises von Kennern genießt, befriedigt ungemein; sicher mehr, als eine Straße nach sich benannt zu wissen – es müßte schon eine Prachtstraße sein... Die neuen Geräte werden sich in manchen Punkten von denen unterscheiden, die vor einigen Jahren gebaut worden sind, die Gründe für diese Änderungen möchte ich kurz darlegen.

Der Motor

ist der einzige Bestandteil der Konstruktion, der völlig verändert wurde. Den ersten Geräten diente ein 24poliger Permanentmagnet-Motor als Antrieb, der ohne Mitwirkung irgendeiner Elektronik direkt aus dem Netz gespeist wurde. Diese direkte Kopplung ans Netz hatte den großen Vorteil, die Drehzahl sehr stabil zu halten, von den sehr langsamen und kleinen Schwankungen der 50 Hz-Frequenz einmal abgesehen. Das Prinzip brachte in der praktischen Anwendung allerdings auch Nachteile mit sich: Die Vibrationen des Motors mußten von einem gegossenen Block mit 10 kg Masse gebändigt werden, die exakte Drehzahl konnte nur durch genaue Bearbeitung der Antriebsachse erreicht werden, sie war nicht einstellbar, und um von 33 U/min auf 45 U/min zu wechseln, mußte der Antriebsriemen von Hand umgelegt werden. Abgesehen von diesen Beeinträchtigungen des Bedienungskomforts machte sich im Lauf der Zeit ein noch schwerer wiegender Fehler bemerkbar. Er lag in der Verwendung des flachen, geschliffenen Riemens begründet; problematisch war nicht das Prinzip an und für sich, sondern die Unmöglichkeit, den

Riemen in einer Länge herstellen zu lassen, die es erlaubte, den Motor weit genug vom Laufwerk aufzustellen. Die Dämpfung der vom Motor ausgehenden Schwingungen war deshalb nie so gut, wie es wünschenswert gewesen wäre. Erst der Antrieb mit einem Faden erlaubt es nun, den Motor weiter entfernt zu plazieren, der Unterschied zwischen den beiden Antriebsformen wird allerdings nur über eine sehr hochwertige Anlage mit ausgezeichnetem Geräuschspannungsabstand hörbar werden. Die hier erwähnten Erfahrungen haben uns nicht nur zur Verwendung eines Fadens sondern auch zum Einsatz eines Gleichstrommotors geführt. Der gewählte Typ zeichnet sich nicht durch beeindruckende Abmessungen aus: Höhe und Durchmesser je 40 mm; hinter dem bescheidenen Äußeren verbergen sich aber bemerkenswerte Qualitäten. Der Motor arbeitet mit einem eisenlosen Rotor, der lediglich aus der Wicklung auf einem gegossenen Kunststoff-Träger besteht, die schräg angeordneten Leiter schneiden das magnetische Feld im Luftspalt zwischen dem Gehäuse und dem feststehenden Magneten. Daraus ergibt sich ein praktisch gleichförmiger Antrieb über eine ganze Umdrehung, während der vorher eingesetzte 24polige Motor bei jeder Umdrehung 24mal beschleunigt wurde. Der verwendete Magnet hat eine im Verhältnis zu den Ausmaßen des Motors erstaunliche Kraft. Er ist zylinderförmig und wird durch einen im Gehäuse befestigten Träger gehalten; eine Bohrung in der Mitte läßt der Motorachse Raum, die an ihren Enden in selbstschmierenden Bronzelagern geführt wird. Der Kommutator besteht aus einem flachen, geteilten Kollektor sowie 3teiligen Metallbürsten und ist besonders sorgfältig ausgeführt, im Unterschied zu den Standardmodellen sind die Kollektorflächen und Schleifkontakte vergoldet. In der Praxis bewährt sich der Motor durch außergewöhnlich ruhigen und vibrationsfreien Lauf. Eine weitere wichtige Eigenschaft ist sein hoher Wir-

kungsgrad, der dafür sorgt, daß die Drehzahl der angelegten Spannung proportional ist. Um eine für jeden Fall ausreichende Drehzahlkonstanz zu erzielen, bedarf es lediglich einer leistungsfähigen geregelten Stromversorgung, wir verwenden einen integrierten Spannungsregler im Metallgehäuse (TO3). Die Einheit Motor/Stromversorgung/Regler ist in einem Gehäuse aus 2,5 mm starkem Stahlblech untergebracht, das innen mit Dämpfungsmaterial ausgekleidet wird. Um Dämpfung und Stabilität zu erhöhen, besteht die Unterseite aus mehreren übereinandergeschichteten Platten; eine Lage Filz stellt die Verbindung der Unterlage her. Auf der Vorderseite des Gehäuses findet man zwei getrennte Regler zur Feineinstellung der Geschwindigkeiten von 33 U/min bzw. 45 U/min.

Der Tonarmträger

Im Gegensatz zum ersten, universell verwendbaren Träger wird die aktuelle Version speziell für den SME 3012 ausgelegt sein. Auf dem Foto ist ein massiver Block aus Dural AU4G zu sehen, der für die Aufnahme der SME-Armbasis bearbeitet wurde. Noch besser ist es aber, die nicht allzu stabile SME-Basis ganz wegzulassen und den Arm direkt in einer Ausfräsung des Tonarmträgers zu montieren. Dieser Lösung geben wir den Vorzug, sie ist eine von mehreren Maßnahmen zur Verbesserung des Tonarms, die auch eine neue Verkabelung und Dämpfungseinrichtung umfassen werden.

Laufwerkbasis und Teller

Diese wichtigen Bauteile haben weder in der Form noch im Material Änderungen erfahren. Es schien uns wichtig, sie genauso zu übernehmen, da die damit erreichten Resultate von Anfang an uneingeschränkte Zustimmung hervorgerufen haben. Der Teller aus Dural AU4G hat die ursprünglichen Maße und wird von einem magnetischen Feld

getragen, das von einer Einheit aus Magneten und gußeisernen Ringen erzeugt wird. Die Grundplatte aus poliertem Kunststein ruht auf drei luftgedämpften Füßen, die in Höhe und Dämpfungsgrad einstellbar sind, die Einzelheiten gehen aus den in „L'Audiophile“ Nr. 14 und 15 veröffentlichten Abbildungen hervor.

Anstelle einer Schlußbemerkung

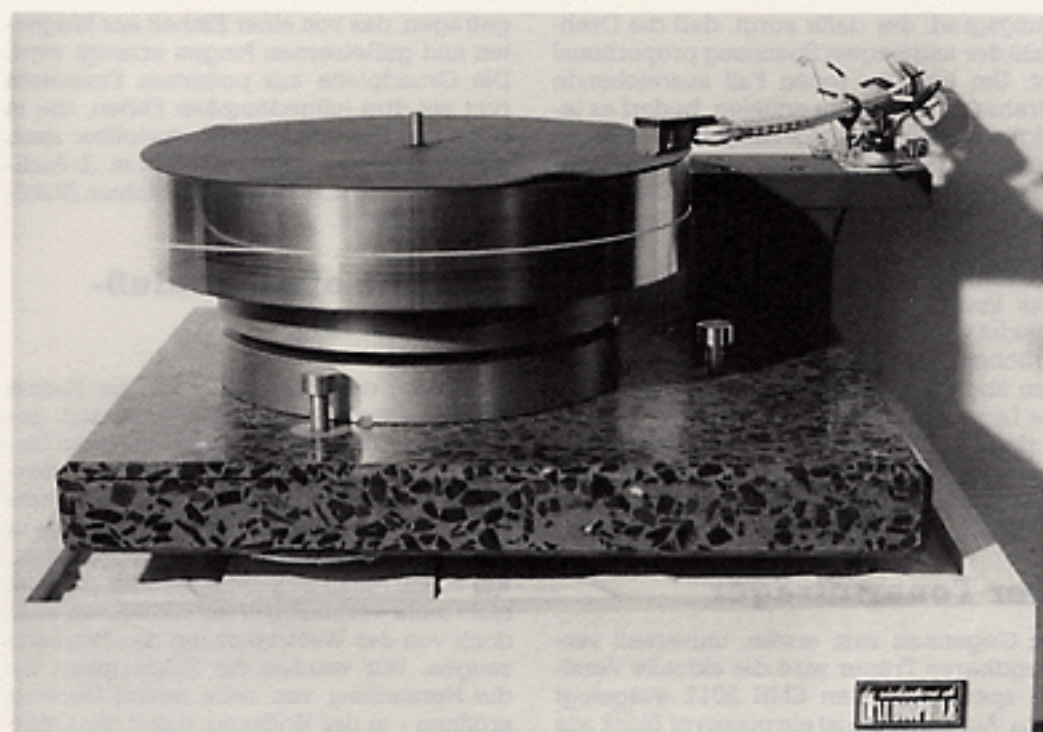
Zu Beginn der 80er Jahre hat die Platine Verdier einige Dutzend Käufer für sich gewonnen – Audiophile, die sich an einem Gerät höchster Qualität erfreuen können, dessen Wert von Jahr zu Jahr steigt. Das letzte Exemplar aus dieser Serie jedenfalls, das in der „Maison de l'Audiophile“ ausgestellt ist, war schon Anlaß zu Kaufangeboten, die man nicht mehr vernünftig nennen kann, die aber doch von der Wertschätzung des Produkts zeugen. Wir werden die Subskription für die Herstellung von zehn neuen Geräten eröffnen – in der Hoffnung, damit das Gefüge des Markts nicht zu erschüttern!

-Jean-Constant Verdier

KR's Kommentar

Meine Liebe

Dieser Bericht ist eine Liebeserklärung an die analoge Schallplattentechnik und ein Gerät, das wie kein anderes mein High-End-Verständnis geprägt hat, die Platine Verdier. Ich schicke dies voraus, um Sie zu warnen: wenn man fast 10 Jahre mit einer HiFi Komponente gelebt hat, dann kann man keinen emotionslosen, rationalen Artikel mehr schreiben. Vielleicht kann ich Ihnen aber vermitteln, warum dieses Laufwerk so ungemein anziehend ist und zum ruhenden Pol meiner Musikanlage geworden ist.



Blenden wir etwa 10 Jahre zurück. Die CD wurde gerade angedacht und die eigentliche audiophile Laufwerks-Entscheidung dieser Jahre war die Frage, ob Direktantrieb oder Riemenläufer. Ich hatte damals nach langer Arbeit einen MICRO DDX-1000 Direkttriebler optimiert. Der Plattenteller war mit einer Bitumenmasse bedämpft worden, um ihm lästige Glockeneffekte auszutreiben, eine Wandhalterung sorgte für die nötige Körperschallisolation und verschiedene Tonarme von Grace, Audiocraft und Fidelity Research führten Abtaster von Aurex und Grado. Eines Tages rief ein belgischer Vertriebsmann an, um mit mir einen Termin für ein Interview zu vereinbaren. Es sollte um ein außergewöhnliches Laufwerk gehen, der Entwickler, ein Herr namens Jean-Constant Verdier, würde gerne für meine Fragen bereitstehen. Einige Wochen

später traf ich Jean-Constant in München, auf dem Redaktionstisch stand ein Ungetüm von Laufwerk, das so ganz anders konstruiert war als alles, was ich bislang gesehen hatte. Jean-Constant's Englisch war etwa so gut wie mein Französisch und wir verbrachten Stunden zusammen, um in drei Sprachen radebrechend sein Laufwerk zu diskutieren. Trotz der Kommunikations-Schwierigkeiten war dies eines der eindrucksvollsten Gespräche, die ich bis zum heutigen Tag mit einem High-End-Entwickler geführt habe. Aus jedem Satz, jeder Detailbeschreibung sprühte Jean-Constant's Begeisterung und Liebe für seine „Platine“. Die Konstruktion stellte alles auf den Kopf, was ich bislang im Plattenspielerbau gesehen hatte und in vielen Punkten ist die Verdier bis heute einzigartig. Die eigentliche Überraschung erlebte ich aber erst, als ich mich

ans Ausprobieren machte. Der Zufall wollte es, daß mir zur gleichen Zeit zwei weitere Renomier-Plattenspieler jener Tage, die COTTER B-1 Basis mit Denon DP-70 Antrieb und das WIN Laufwerk, zur Verfügung standen. Schnell mußte ich erkennen, daß mein liebevoll gehegter und gepflegter MICRO gegen das Konkurrenz-Triumvirat hoffnungslos unterlegen war. Aber auch Cotter und Win mußten schnell die Waffen strecken, ihnen erging es nicht anders als so vielen Laufwerken, die in den folgenden Jahren zum klanglichen Wettstreit mit der Platine Verdier antraten.

Heute, gut 10 Jahre nach dem denkwürdigen Gespräch mit Jean-Constant Verdier, steht sein Laufwerk mit der Seriennummer 1 immer noch nahezu unverändert in meinem Hörraum. Eigentlich gibt es nur zwei Bereiche, in denen sich die Verdier über die Jahre hinweg bei mir verändert hat: die Teller Auflage und die Tonarm/System/Armbasis Einheit. Begonnen hatte ich meine high-fidele Verdier-Reise mit einem blanken Teller und der damals mitgelieferten Tonarmbasis, in die ich mit viel Mühe einen FR-64s eingebaut hatte. Es folgte ein Zwischenspiel über die AT Ansaugmatte und eine Vielzahl von Versuchen vom dünnen Ledermättchen über Jelmax bis hin zur SOTA Supermat, die schließlich seit 1985 zum permanenten Bestandteil der Verdier wurde. Im Herbst 1983 konstruierte mir ein guter Freund eine massive Tonarmbasis zur Montage des T3B, eine Basis, die bezüglich Stabilität, Ankopplung des Armes und Resonanzarmut bis heute ihresgleichen sucht. Für den Souther Tribeam wurde eine zweite derartige Befestigung konstruiert und das ist es dann auch schon, was sich an meiner Ursprungsversion der Verdier geändert hat.

Wenn man ein Laufwerk über solange Zeit betreibt, wie ich das mit der Platine Verdier getan habe, dann ergibt sich natürlich ein reicher Erfahrungsschatz über Aufstellung, Justierung und Details. Im Lauf der Jahre hat es deshalb für mich immer wieder kleine,

neue Erkenntnisse gegeben, die in den Betrieb der Platine einfließen. Wenn ich deshalb jetzt versuche, zu beschreiben, warum die Verdier ein so fesselndes Gerät für mich ist, dann gehen Sie bitte davon aus, daß ich probieren werde, die gesammelten klanglichen Erfahrungen langer Jahre wiederzugeben und nicht etwa eine Aufbauanleitung der Verdier zu liefern. Dieses Laufwerk erfordert Zeit, Liebe zum Detail und Ruhe. Seine Qualitäten sind jenseits von schnell-lebiger Tester-Mentalität angesiedelt und sie sind eigentlich nur im Zusammenhang mit einem Plädoyer für die analoge Schallplatte zu verstehen. Lassen Sie mich deshalb zum Verständnis noch vorausschicken, daß mein Leben mit der Platine auch grundsätzlich durch meine heißgeliebten Schallplatten mitgetragen wurde und wird. Denn ebenso lange, wie ich mich an der Platine Verdier nun schon erfreue, habe ich damit verbracht, große Schallplatten zu finden und zu sammeln. Hierzu zählen die Mercury Living Presence Serie, RCA's Living Stereo, die frühen DECCA Aufnahmen und die englischen ASD EMI's. In diesen Platten sehe ich vielfach das Ideal der HiFi-Technik verwirklicht. Künstler wie Reiner, Heifetz, Van Cliburn, Rubinstein oder Horowitz, um nur einige zu nennen, Perlen musikalischer Qualität, verbunden mit einer für mich nahezu unerreichten Aufnahmetechnik, das goldene Zeitalter der Schallplatte. Die Platine Verdier ist für mich zu einem unverzichtbaren Bestandteil dieser Aufnahmen geworden, mit ihr und durch sie leben sie. Und mag die Compact Disk noch so vielversprechende Fortschritte machen, Fritz Reiner's Scheherezad (LSC-2446) durch die Verdier in Bewegung gesetzt und mit dem Besten abgetastet, was die Tonabnehmer-Technologie bislang zu Wege gebracht hat, versprüht eine Magie, die nicht mit dünnen Worten zu erklären ist, Bauch und Kopf gleichermaßen anspricht und das Arsenal an HiFi-Begriffen zur Bedeutungslosigkeit degradiert.

Wenn man 10 Jahre dafür Zeit hat, dann sollte man eigentlich meinen, daß es ein Leichtes wäre, die Qualitäten der Verdier auszuloten und schließlich auch zu beschreiben. Ersteres habe ich sicherlich getan, es aber in Worte zu transformieren, dazu bin ich nicht in der Lage. Über all die Jahre habe ich mich gefragt, was die Verdier so auszeichnet, sie so souverän gegenüber allen Angriffen durch modernste Konstruktionen und Fertigungstechnologien macht. Ich weiß es bis heute nicht, ich kann lediglich Teilaspekte, Streiflichter formulieren, die aber kaum dazu angetan sind, ein ganzheitliches Bild zu liefern. In einigen Punkten will ich es dennoch versuchen.

Können Sie sich unter Ruhe in der Wiedergabe etwas vorstellen? Für mich bedeutet dieses, ein ungehinderter Fluß der Musik unabhängig von den geforderten Tempi, zeitlich, räumlich und klangfarbenmäßig stabil dem Ideal nahekommend. Spielt die Verdier, spiegelt sich diese Art von Ruhe im Musikhören. Es ist, als sei alles aufgeräumt, am Platz, mit einer Mühelosigkeit und Leichtfüßigkeit versehen, wie es sonst nur das originäre Hören bietet. Vordergründigkeit, aufgesetzte Effekte fehlen völlig, sind ersetzt durch Ausgeglichenheit, die aber nie langweilig ist, sondern ungemein spannend. Es ist, als ziehe die Verdier den Hörer in die gespielte Musik hinein, als lenke sie das Ohr auf die Ganzheitlichkeit und ließe keinen Raum für das Zerfleddern des Gehörten in Teilbereiche, wie Dynamik, Räumlichkeit oder Klangfarben. Nicht etwa, daß die Verdier den Zugang zu diesen Aspekten verschließen würde, nein, sie werden nur weit weniger wichtig, als dies gemeinhin der Fall ist. Konzentriert man sich oder besser gesagt zwingt man sich dazu, auf HiFi-typische Eigenschaften, wie etwa die innere Dynamik, zu achten, stellt man fest, wie außerordentlich diese Merkmale vorhanden sind. Bleiben wir bei der inneren Dynamik, weil sie für mich eine elementare Voraussetzung für das Erreichen der Magie ist. In

wieweit sie von der Platine mitgetragen wird, ungefiltert und unbeeinflusst an den Hörer weitergereicht, ihm deutlich gemacht wird, ist mir erst mit den Fortschritten im Tonarm/System-Bereich klar geworden. Die Spannung, die einem Geigenbogen innewohnt, die feine Modulation einer Stimme, die Grobschlächtigkeit vieler Rock-Aufnahmen, die Verdier scheint ein unendliches Differenzierungspotential zu besitzen, stößt an keine Grenzen, läßt Fortschritte in der Anlagenkette sofort hörbar werden. Überhaupt ist dies eigentlich das Erstaunlichste an der Platine. Seit nahezu 10 Jahren unverändert, hat sie alle Fortschritte in meinen Anlagenketten mitgemacht, ist nicht zum limitierenden Faktor geworden, hat die Erweiterung meiner persönlichen Hörerfahrungen mitgetragen und wesentlich beeinflusst.

Ich kann verstehen, wenn Sie jetzt meiner Schwärmereien überdrüssig sind. Sollten Sie jedoch zu den ganz wenigen gehören, die eine Platine Verdier besitzen und seit längerer Zeit betreiben, dann wage ich zu behaupten, daß es Ihnen nicht anders geht als mir. Dann teilen wir vielleicht die Liebe für dieses Gerät und das, was damit verbunden ist, wenn es eine RCA LSC wiedergibt und im gleichen Augenblick HiFi-Technik uninteressant wird. Es ist für mich ein Zeichen der Zeit, in der wir leben, daß die Platine Verdier nach langer Abwesenheit heute wieder verfügbar wird, zu einem Zeitpunkt, wo das Ende der LP nicht nur prognostiziert, sondern mit Nachdruck von den Konzernen betrieben wird. Für mich ist Jean-Constant Verdier einer der ganz Großen der High-End-Technik und obwohl sein Namen einer weit kleineren Gruppe von Musikliebhabern geläufig ist als dies bei anderen der Fall zu sein scheint, gebührt ihm unser aller Dank. Platine Verdier – mon amour!